Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 92 — **Laasphe, Donnerstag den 6. August 1925** — **50. Jahrgang**

Das Elend der vertriebenen Optanten.

♱ **Schneidemühl**, 1. August. **Die von den Polen in rohester Weise vertriebenen deutschen Optanten strömen in immer größerer Zahl über die deutsche Grenze. Waren in den vergangenen Tagen täglich mehrere hundert Menschen nach Schneidemühl gekommen, so hat die Zahl am Sonnabend mittag ihren Höhepunkt erreicht. In den letzten 24 Stunden sind nicht weniger als 3000 Flüchtlinge, und allein während der Nacht weitere 1600 in Schneidemühl eingetroffen.**

Leider sind die deutschen Behörden diesem unerwarteten Zustrom gegenüber nicht gerüstet gewesen. Die Flüchtlinge werden auf Lastautos der Flugzeugfirma Albatros verladen und in den großen Flugzeughallen, die ihnen als vorläufige Unterkunftsstätten dienen müssen, untergebracht. Dort müssen die Beklagenswerten hausen, bis weitere Hilfe ihnen zuteil wird. Aber auch schon reichen diese Riesenhallen nicht mehr, und es müssen öffentliche Gebäude zur Unterbringung in Anspruch genommen werden. Schneidemühl macht heute den Eindruck eines Kriegsgefangenenlagers mit all seinem Elend, wie wir es von jenen Lagern zur Genüge noch kennen. Nur ein Strohlager und einige Decken stehen den Vertriebenen zur Verfügung. Kinder, Männer und Frauen sind zusammen untergebracht. Nur den nötigsten Hausrat haben die Flüchtlinge mitnehmen können. Da das Hab und Gut zumeist in Polen verkauft ist, sind sie mittellos.

Von Schneidemühl aus sollen die Vertriebenen verteilt und ihnen möglichst Arbeit verschafft werden. Fürs erste wird ihnen als Wegzehrung eine gewisse Summe Geldes zugewiesen. Die spärlich zur Verfügung stehenden Helfer nehmen sich in geradezu aufopfernder Arbeit der Armen an und versuchen ihr Möglichstes, um ihnen ihr schweres Los zu erleichtern. Leider sind auch Krankheiten nicht ausgeblieben, und es sind bereits sogar einige Todesfälle zu beklagen. Auch Erkrankungen an der Ruhr wurden festgestellt, die aber dank der sofortigen Isolierung der Erkrankten zu keiner Epidemie ausarteten. Ein sehr schweres Los ist den Kindern und Säuglingen beschert, von denen auch bereits einige starben.

Es ist zu erwarten, daß noch weitere Scharen von Vertriebenen über die deutsche Grenze fliehen werden, und es bleibt Aufgabe der deutschen Behörden, dem größten Elend der vom Schicksal zu hart Betroffenen schnell und möglichst erfolgreich zu begegnen, denn schließlich handelt es sich um Deutsche, die deutsches Wesen und deutsche Kultur in widerrechtlich entrissenen Landgebieten tapfer verteidigten und auch die größten Opfer nicht scheuten.

Die „Times" zu den Vorgängen in Schneidemühl.

♱ **London**, 3. August. **Die „Times" schreiben zu den Vorgängen in Schneidemühl, obgleich die deutsche Regierung eine elfmonatige Kündigung gehabt habe, scheine es, als ob die Vorbereitungen für den Empfang der deutschen Flüchtlinge aus Polen auf den letzten Augenblick verschoben worden seien. Sie bringen dann eine längere Schilderung über die Bedingungen, unter denen die Flüchtlinge in Schneidemühl untergebracht sind und die als skandalös bezeichnet werden. Die Hauptverantwortung für die Anordnungen falle auf den preußischen Innenminister Severing.**

Schwere Beschuldigungen des deutschen Auswärtigen Amtes.

New York, 3. Augst. Sämtliche Morgenzeitungen drucken erneut die Berliner Meldungen über die aus Polen ausgewiesenen deutschen Optanten ab. Als Deutscher gewinnt man den Eindruck, daß es das Berliner Außenministerium unterlassen habe, die hiesige öffentliche Meinung aufzuklären. Die polnische Regierung hingegen hat die Wichtigkeit einer solchen Maßnahme nicht verkannt. Der polnische Geschäftsträger in Washington hat der Presse eine äußerst geschickte Erklärung übergeben, die sämtliche Zeitungen ausführlich abdrucken. Die polnische Regierung habe in Erwartung der zu erfolgenden Ausweisungen schon seit einem Jahre Vorbereitungen für die Aufnahme der Optanten getroffen. Die deutschfeindliche Presse greift diese Erklärung des polnischen Geschäftsträgers, die sie ihren Berliner Meldungen voranstellt, auf und verstärkt so den für Deutschland ungünstigen Eindruck. Außerdem bringt sie Berichte, nach denen die preußische Organisation nicht klappe. Viel angeführt wird auch ein Wort des Regierungspräsidenten von Bülow, der die Verhältnisse als skandalös bezeichnete. Der Berliner Korrespondent der „New York Times" schildert die Zustände im einzelnen und sagt, die Menschen wären dort wie Schafe zusammengetrieben.

Die Rechtslage in der Optantenfrage.

♱ **Berlin**, 3. August. Reichsaußenminister Dr. Stresemann führte über die Rechtslage in der Optantenfrage das Folgende aus: „Während deutscherseits seit Jahren der Standpunkt vertreten worden ist, daß die beiderseitigen Optanten zwar das Recht, nicht aber die Pflicht haben, ihren Wohnsitz in den Staat zu verlegen, für den sie optiert haben, ist polnischerseits geltend gemacht worden, daß die Optanten zur Abwanderung verpflichtet sind. Bei den sogenannten Wiener Verhandlungen über die Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen im August v. J. hat diese Meinungsverschiedenheit eine große Rolle gespielt. Sie ist aber bedauerlicherweise durch den Schiedsspruch des Präsidenten Kaeckenbeeck zuungunsten Deutschlands entschieden worden. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen war es der deutschen Delegation also nur möglich, für eine Einschränkung des Kreises der Optanten und für möglichst günstige Abwanderungsbedingungen einzutreten. Das Ergebnis ist festgelegt in dem schon genannten Wiener Abkommen vom 30. August 1924. **Nach diesem Abkommen ist ein Optant zur Abwanderung nur dann verpflichtet, wenn er von der deutschen oder polnischen Regierung eine schriftliche Abwanderungsaufforderung erhalten hat.** Die polnische Regierung hat nun bereits Anfang dieses Jahres von ihrem Recht Gebrauch gemacht und denjenigen Personen, die für Deutschland optiert hatten, die Abwanderungsaufforderung zugestellt. Daraufhin hat sich selbstverständlich auch die deutsche Regierung zu dem gleichen Schritt entschließen müssen. **In den von ihr versandten Abwanderungsaufforderungen ist jedoch ausdrücklich vermerkt, daß das Deutsche Reich von dem Recht, die Abwanderung zu verlangen, nur deshalb Gebrauch gemacht, weil polnischerseits die Abwanderung erzwungen wird."** Nach den Schätzungen der deutschen Behörden werden von der Abwanderungspflicht zum 1. August etwa 20 000 deutsche Optanten in Polen betroffen. Von diesen ist bereits eine Anzahl abgewandert, ohne die zwangsweise Abschiebung abzuwarten. Die deutsche Regierung hat auch nach dem Zustandekommen des Wiener Abkommens nichts unversucht gelassen, um in Verhandlungen mit der polnischen Regierung den Kreis der abwanderungspflichtigen Optanten einzuschränken. Diese Verhandlungen sind so gut wie ergebnislos geblieben, und da Polen bereits die Abwanderung seiner Optanten aus Deutschland organisiert hat, verschiedene Eisenbahnzüge mit polnischen Optanten Deutschland bereits verlassen haben und Polen auch die Wohnungen der deutschen Optanten beschlagnahmt hat, so muß leider mit aller Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß Polen alle noch dort befindlichen deutschen Optanten zwangsweise abschiebt. Nun wird von polnischer Seite behauptet, die deutsche Regierung verhalte sich bei der Organisierung des Abtransportes der deutschen Optanten aus Polen völlig passiv, um hierdurch Skandale zu provozieren. „Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Die deutsche Regierung hat zwar in diplomatischen Verhandlungen im Interesse der deutschen Optanten bis zum letzten Augenblick alles versucht, um Polen zur Zurücknahme des Ausweisungsbefehls zu veranlassen, gleichzeitig aber in klarer Erkenntnis des polnischen Geisteszustandes bereits seit Monaten die Vorbereitungen für die Abwanderung der deutschen Optanten aus Polen getroffen. Die deutsche Regierung hat alles getan, um in der Frage der Optanten zu einer den Grundsätzen friedlichen Zusammenlebens zwischen den Völkern und der Humanität entsprechenden Lösung zu kommen. **Wenn nun trotz unserer bis an die Grenze des Möglichen gegangenen Bemühungen die Welt das traurige Schauspiel mittelalterlicher Austreibung Tausender von Familien von Heim und Herd erleben muß, so liegt die Schuld daran wahrhaftig nicht bei uns!"**

Wie die deutschen Optanten in Polen schikaniert wurden.

♱ **Schneidemühl**, 3. August. Schon Wochen vor der Ausweisung wurden die deutschen Optanten auf das schärfste bewacht. In Stadt und Land war neben starken Polizeiaufgeboten viel Militär stationiert. **Die fanatische Hetze und die**

Lieselotte.

55] Roman von Fritz Gantzer.

„Ich will Sie nicht aufhalten, Lieselotte," sagte er, das „Fräulein" absichtlich weglassend, „aber wenn Sie gestatten, begleite ich Sie ein Stück. Ich möchte Ihnen eine kurze Geschichte erzählen."

Sie besann sich. Dann entzog sie ihm sanft ihre Hand und sagte nur:

„Warum nicht? Kommen Sie!"

Schweigend gingen sie ein Stück durch den dämmrigen Frühlingsabend nebeneinander her. Lieselotte immer auf dem festen, ausgetretenen Fußweg, Heinz auf dem schmalen Rasenstreifen, der diesen begleitete. Manchmal mußte er einer Birke ausweichen und sah dann seine Begleiterin für Augenblicke nicht. Dann schien ihm der Abend grauer und die Zukunft sorgenvoller. Sah er sie aber wieder neben sich, wie sie leichtfüßig und graziös, im knapp anschließenden Frühjahrskostüm, den dunkelblauen Felbelhut auf dem aschblonden vollen Haar, dahinschritt, kam ein stilles Behagen der Ruhe über ihn, und der Wunsch wurde in ihm lebendig, so immer mit ihr gehen zu dürfen — bis ans Ende der Welt.

Als er nach geraumer Zeit ihren fragenden Blick auf seinem Gesicht ruhen fühlte, begann er zu sprechen. Er blickte geradeaus in den blasser werdenden Abendhimmel und vermied es, sie anzusehen.

„Es gibt mancherlei Geschichten, schöne, weniger schöne und — schlechte. Meine Geschichte ist eine der letzteren — eine ganz schlechte und böse. Solche Geschichten hört man nicht gern. Wenn ich sie Ihnen dennoch erzähle, tue ich es aus ganz besonderem Grund. Morgen hätte sie Ihnen vielleicht schon ein anderer erzählt — und ich will, daß Sie nichts Falsches hören, daß Sie die Geschichte von mir selber hören . . . Ein dummer Mann hatte eine böse Frau. Dumm war er; denn er merkte nicht, daß sie böse. Eines Tages aber wurde er klug. Da ging seine Frau nämlich heimlich fort von ihm Nicht allein. Sie nahm noch einen mit. Einen, der sehr schlecht war, was der dumme Mann ebenfalls nicht gewußt hatte. Sie nahmen beide viel Geld mit — hatten es dem dummen Mann gestohlen. Als der nun sah, daß er betrogen war, dachte er: „Am besten, du schießt dich tot. Denn was sollst du noch auf der Welt. Deine Frau ist fort und dein Geld ist fort!" Und als der Mann das dachte, war er am dümmsten. Aber er wurde klug, zum zweiten Male. Schon hatte er den Revolver in der Hand, da sah er ein Bild. Und das Bild sagte ihm: „Dummes Zeug, Heinz!"

„Heinz!" schrie Lieselotte auf und blieb stehen. Sie hatte seiner Erzählung mit immer steigenderer Erregung und wildklopfendem Herzen zugehört. Gleich nach seinen ersten Worten hatte sie gewußt, daß er von sich selbst sprach. Und im tiefsten Mitleid und im plötzlichen Wechsel von der kühlen Ruhe zur gewaltigen Erregung nannte sie ihn nach Jahren zum ersten Male wieder bei dem alten, lieben Namen. Es rang sich empor aus innerster Seele, dieses „Heinz!" und die Hände preßte sie gegen ihre Brust.

Und dann kam es noch einmal über ihre Lippen:

„Heinz, das kann nicht wahr sein! Herr Gott, das darf nicht wahr sein!"

Aber das war ja töricht! Sah sie denn nicht, daß es Wahrheit war? Solche Geschichte erzählte man doch nicht zum Scherz!

O daß sie diesen unglücklichen, sorgenzerschlagenen Mann doch hätte in ihre Arme nehmen können, um ihn an ihrem Herzen zu heilen von allem Leid, um ihn wieder froh und glücklich zu machen! „Mein alter, lieber, guter Heinz," hätte sie sagen mögen, „das ist freilich eine böse Geschichte. Aber komm, ich will dir ein wunderholdes Märchen erzählen von Liebe und Glück. Und ich will dich wieder gesund küssen von deinem Weh."

Das alles hätte sie ihm sagen mögen und vieles, vieles noch. Und doch mußte sie vor ihm stehen wie eine Fremde! —

Aber das wollte sie nicht mehr! Konnte sie ihm auch nie das werden, was sie in dieser Stunde ersehnte, so wollte sie wenigstens das alte, einst so kurzerhand zerschnittene Band der Freundschaft aufs neue knüpfen, um damit die Berechtigung zu erwerben, ihn trösten zu dürfen und ihn aufzurichten — wie eine Schwester den Bruder.

Nur ein Bedenken stieg noch in ihr auf: Würde er ihre Hand nicht zurückstoßen, die sie ihm schon mit feuchtschimmernden Augensternen entgegenstreckte? Würde er ihre Freundschaft wollen? . . . .

Als er nach ihrem angstvollen Ausruf immer noch schwieg, trat sie dicht an ihn heran. Sie legte ihre Rechte auf seine Schulter, neigte den Kopf zur Seite und sah ihm traurig in die Augen.

„Armer Heinz!" sagte sie innig. „Ich beklage dein Los aus tiefster Seele."

Heinz fuhr auf, als sie ihn „Du" nannte. Das traute Wort klang an sein Ohr wie das Tönen eines alten Liedes, das man längst vergessen glaubte, und zu dem man nun wieder die Melodie hört.

„Lieselotte?" fragte er glücklich bang.

„Wirklich „Du?" —

„Ja, Heinz. „Du". Ich nahm es uns einst; so wirst du es mir verzeihen, wenn ich es auch zuerst wieder gebrauche. Laß uns die alte Jugendfreundschaft erneuern und vergiß die Jahre des Fremdseins. Willst du?"

„Ja, Lieselotte," antwortete er glücklich und preßte die Hand, die sie ihm entgegenstreckte, mit einem treuen, festen Drucke.

„Ich möchte dir zeigen, Heinz, daß es noch Menschen auf der Welt gibt, die mit dir fühlen — und die dir tragen helfen wollen. Mein Inneres zwingt mich, dir mein Mitgefühl so zu offenbaren, wie es nur immer ein Mensch kann, der dein Freund ist."

Ich will nicht fragen: Wie konnte das alles kommen? Denn du hättest vielleicht selbst kaum eine Antwort. Ich will dich nur trösten und dich an ein oft mißbrauchtes Wort erinnern: Die Zeit heilt alle Wunden! Wenn du mit frischem Mute hineinschreitest in das dunkle, sternenlose Land, wird sich das Dunkel bald erhellen und dir den Ausblick gewähren auf eine lichtvolle Zeit." —

Sie schritten schon wieder langsam nebeneinander her, ganz so, wie ehedem, als die guten Kameraden. Es schien nicht, als wenn Jahre lägen zwischen dem Einst und Jetzt.

Immer dunkler wurde es um sie her. Aber immer lichter machte die neue alte Freundschaft ihre Herzen.

Wie seltsam war doch das Walten des Schicksals!

Das ehrvergessene, geflohene Weib gab dem Manne die Freundin der Jugend wieder. Eine einzige Stunde löschte Jahre hinweg.

Es war so ganz wie ehedem — und doch war es so ganz anders. Eine Kluft hatte sie überbrückt, die sie getrennt — eine unüberbrückbarere gähnte zwischen ihnen und trennte sie.

Und sie beschieden sich beide.

Kurz vor Driebusch sagten sie sich Lebewohl. Heinz behielt Lieselottens Hand lange in der seinen und drückte sie warm. Seine Stimme schwankte, als er sprach.

„Ich danke dir, daß du mir deine Freundschaft wiedergabst. Sie soll von Stund' an mein köstlichster Schatz sein. Ich

Wut gegen die Deutschen kannte keine Grenzen. Die polnischen Geschäftsleute weigerten sich vielfach, an Deutsche Waren abzugeben. Deutsche Landarbeiter wurden durch allerlei Bedrückungen von ihren Arbeitsstätten vertrieben. Dafür wurden galizische Arbeiter eingestellt, die fast immer für die kärglichste Bezahlung arbeiteten. Die polnischen Behörden taten das ihrige, den Optanten den Abschied von der Heimat zu erleichtern. **Unerträgliche Steuern zwangen viele dazu, Hab und Gut zu verschleudern. Der Abtransport der Optanten wurde in der rigorosesten Weise durchgeführt.** Männer, Frauen und Kinder wurden in schon überfüllte Abteile hineingedrängt. Auf schwangere Frauen, junge Mütter und Kranke wurde keine Rücksicht genommen. **Während der Fahrt wurden die Flüchtlinge von dem polnischen Zugpersonal, das sich über die Not und das Elend lustig machte, in gemeinster Weise beschimpft und behandelt.** Die Lage der Optanten im Durchgangslager in Schneidemühl, möge sie auch nicht angenehm sein, ist im Vergleich zu den letzten Tagen in Polen rosig zu nennen.

Hindenburg greift ein.

Berlin, 3. August. Der Reichspräsident v. Hindenburg empfing den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und den Reichsinnenminister Schiele zum Vortrag **über die Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen, die Versorgung der Ausgewiesenen und die im Zusammenhang hiermit noch zu treffenden Maßnahmen.**

Neue Mazedonier-Verfolgungen.

Sofia, 3. August. Nach Meldungen aus Mazedonien sind im Kotschani-Gebiet in Jugoslawisch-Mazedonien 17 bulgarische Dörfer, darunter eine Reihe großer Ortschaften, verbrannt und vernichtet worden. Die Niederbrennung der Dörfer geschah durch die Behörden als Repressalie gegen mazedonische Freiheitskämpfer. Man erwartet hier infolgedessen einen neuen ungeheuren Zustrom von Flüchtlingen. Die bulgarische Oeffentlichkeit verurteilt diese Schreckenstaten in aller Schärfe.

Herabsetzung der Hauszinssteuer in Sonderfällen.

Berlin, 2. August. Auf Grund eines Runderlasses des preußischen Finanzministers wird die Herabsetzung der Hauszinssteuer auch in solchen Fällen zugebilligt, in denen ein Eigentümer einzelne Räume des von ihm allein bewohnten Hausgrundstücks gewerblich nutzt und die fraglichen Räume im Verhältnis zu den Gesamträumen von nur untergeordneter Bedeutung sind.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Die Aufwertung.

Vieles hat sich zugetragen in den heißen Sommertagen,
auch der Reichstag unverdrossen hat beraten und beschlossen:
Was entwertet ist seit Jahren, soll jetzt Aufwertung erfahren!
Viele, die Verlust betroffen, haben etwas zu erhoffen.

Manchem, der sein Geld verloren, kam es wie ein Trost zu Ohren:
Hab Geduld nur noch ein Weilchen, dann bekommst auch du dein Teilchen
deines Geldverlustes wieder, drum drück' du die Sorgen nieder,
alle, die an Geldnot kranken, sollen auch für wenig danken!

Also tun wir endlich einen Schritt, wenn auch nur einen kleinen,
vorwärts in gewissem Grade auf dem steilen Aufstiegpfade.
Hypothek wie Kriegsanleihe, alles kommt jetzt an die Reihe,
Renten, Pfandbrief, Sparguthaben nehmen Teil an diesen Gaben.

Von des Fortschritts Geist durchdrungen, strebt die Welt nach Aufwertungen,
auch auf anderem Gebiete bringen sie uns keine Niete,
manches müßte hier auf Erden wieder aufgewertet werden,
daß der Mensch sich zeigt als Hüter auch der idealen Güter!

Eine dunkle Wetterwolke schwebt noch über unserm Volke,
das, erfüllt von Kümmernissen, hat der Einheit Band zerrissen.
Einigkeit macht stark auf Erden, aufgewertet muß sie werden,
daß wir treu zusammen halten, statt uns weiter zu zerspalten.

Wäre auch dem Völkerfrieden eine Aufwertung beschieden,
drückten uns nicht mehr die Schuhe, und Europa hätte Ruhe.
Aufwertung der edlen Triebe, Duldsamkeit und Nächstenliebe
gleicher Art auf allen Seiten, gibt die besten Sicherheiten.

Mannigfache Aufwertungen dienen zu Verschönerungen,
wenn die Menschen äußre Hülle nicht mehr prangt in Jugendfülle,
drum erfanden kluge Köpfe: falsche Zähne, falsche Zöpfe,
und das Menschenkind bleibt weiter jung durch Aufwertung. — —

Ernst Heiter.

Abbruch des Saarbergarbeiterstreiks.

Saarbrücken, 2. August. In den Revierkonferenzen des Deutschen Bergarbeiterverbandes und des Verbandes der Christlichen Bergarbeiter wurde der Abbruch des Streiks beschlossen. Die Delegierten des Christlichen Bergarbeiterverbandes stimmten mit allen gegen fünf Stimmen für den Abbruch des Streiks, während bei den Delegierten des Deutschen Bergarbeiterverbandes eine starke Opposition gegen den Abbruch bestand. Es stimmten 47 Stimmen für den Abbruch, während 66 Stimmen sich für die Fortsetzung des Streiks aussprachen und zwei sich der Stimme enthielten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Von der Landw. Schule in Erndtebrück sind in diesem Jahre im hiesigen Kreise folgende Feldversuche angelegt worden:

I. Düngungsversuche: 1. **Rentabilitätsdüngungsversuche mit steigenden Stickstoffgaben:** bei Gem.-Vorst. Stark-Wingeshausen (zu Kartoffeln), bei Landw. Chr. Born (Fidus), Berghausen (zu Kartoffeln), bei Gem.-Vorst. Hansmann-Hemschlar (zu Kartoffeln), bei Landw. Wilh. Afflerbach-Eichendorf (zu Kartoffeln), bei Landw. Hrch. Bürger-Birkelbach (zu Hafer), bei Gastwirt Ludw. Strohmann-Erndtebrück (zu Hafer). 2. **Vergleichsdüngungsversuche mit verschiedenen Stickstoffdüngemitteln:** bei Landw. Hrch. Strackbein-Diedenshausen (Kartoffeln), bei Landw. Chr. Dreisbach-Schameder (Kartoffeln), bei Gem.-Vorst. Hackler-Weide (Hafer), bei Gastwirt Albr. Radenbach-Berghausen (Hafer), bei Landw. Fr. Weiß-Hesselbach (Hafer), bei Wilh. Afflerbach-Eichendorf (Sommerroggen). 3. **Schaudüngungsversuche:** bei Gem.-Vorst. Grübener-Sassenhausen (Kartoffeln), bei Landw. Joh. Georg Lange-Birkefehl (Hafer), bei Landw. Karl Althaus (Birkes), Benfe (Hafer), bei Landw. W. Hackler-Amtshausen (Hafer), bei Gastwirt Fr. Lange-Schameder (Hafer), bei Gastwirt Chr. Treude, Köpfchen b. Birkelbach (Winterroggen), bei Landw. W. Weyandt-Zinse (Winterroggen), bei R. Hoffmann-Volkholz (Winterroggen). 4. **Kalkdüngungsversuche:** bei Gastwirt Treude, Köpfchen b. Birkelbach (Wiese), bei Landw. Chr. Dreisbach-Schameder (Hafer). 5. **Wiesendüngungsversuche:** bei Gastwirt B. Aulschbach-Bermershausen, bei Gem.-Vorst. Saßmannhausen-Herbertshausen, bei Gutsbesitzer Dienst-Hohlehe.

II. Sortenanbauversuche. Mit je 6 Originalhafersorten: bei Landw. Chr. Dreisbach-Schameder, bei Gem.-Vorst. Weber-Bermershausen. Mit 4 Originalhafersorten: bei Landw. Chr. Gücker-Arfeld. Mit je 5 Sorten Hafer, 1. Absaat (Nachbau): bei Landw. Herbert Göbel-Barfe, bei Landw. Breuer-Meier, Berghausen, bei Landw. Jak. Gücker-Elsoff, bei Gem.-Vorst. Hansmann-Hemschlar. Mit 6 Originalkartoffelsorten: bei Gemeinde-Vorst. Saßmannshausen-Herbertshausen. Mit 2 Gerstensorten: bei Landw. Chr. Dreisbach-Schameder.

III. Dünnsaatversuche (Winterroggen): bei der Fürstl. Oekonomieverw. Berleburg, bei Landw. Karl Radenbach-Schameder.

IV. Hederich-Bekämpfungsversuche mit Kalkstickstoff u. Kainit: bei Landw. Karl Althaus-Erndtebrück, bei Gastwirt Albr. Radenbach-Berghausen, bei Fürstl. Oekonomieverw. Berleburg. — Neben diesen Versuchen wird die Kartoffelkulturstation bei der Fürstl. Oekonomieverw. in Berleburg weitergeführt. Auch sind daselbst sowie bei der Landw. Schule in Erndtebrück Lehrgrasergärten eingerichtet worden. Alle diese Versuche und Einrichtungen haben den Zweck, unsere Landwirte über wichtige Fragen aufzuklären und sie anzuregen, fortschrittlicher und rentabler in ihren Betrieben zu wirtschaften. So sollen die Rentabilitätsdüngungsversuche zeigen, wie weit eine stärkere Düngung mit Stickstoff noch rentabel ist, die Vergleichsdüngungsversuche, welche Stickstoffdüngemittel bei den einzelnen landw. Kulturpflanzen zu bevorzugen sind, die Schaudüngungsversuche, wie Volldüngung gegenüber einseitiger Düngung wirkt. Kalkdüngungsversuche sollen die günstige Wirkung des Kalkes, der ja für unsere Böden so nötig ist, zeigen. Mit Hilfe der Sortenanbauversuche soll festgestellt werden, welche Hafer-, Gersten-, Kartoffelsorten sich für unsere Verhältnisse am besten eignen. Dünnsaatversuche sollen klarlegen, wie weit man mit Saatgutmenge heruntergehen und doch höchste Erträge erzielen kann. Hederichbekämpfungsversuche machen uns bekannt mit Mitteln, mit denen man mit Erfolg dem Unkraute Hederich zu Leibe gehen kann. Die Kartoffelkulturstation soll uns über Sorten, Düngungs- und andere den Kartoffelbau betr. Fragen aufklären. Die Lehrgrasergärten zeigen dem Landwirt die für Wiese und Weiden nötigen Gräser und Kleearten, und sollen ihn mit dem Aussehen der Gräser bekannt machen. Andererseits sollen sie ihm aber auch zeigen, welche Gräser er am besten anbaut, je nach Lage, Boden Wasserverhältnissen 2c. bei Wiese und Weide. Allerhand kann also der einzelne Landwirt, wenn er mit offenen Augen diese Versuche besichtigt, für seinen Betrieb lernen. Eine Besichtigung der Versuche kann daher allgemein empfohlen werden. Die Landw. Schule ist gerne bereit, bei Besichtigung durch Ortsvereine die Teilnehmer zu führen und nähere Aufklärung über die Versuche zu geben.

* **Laasphe,** 5. August. Der Fremdenverkehr, welcher in den letzten Wochen in unserem Luftkurort zu wünschen übrig ließ, hat sich mit Beginn der großen Sommerferien in erfreulicher Weise stark gehoben, dergestalt, daß fast alle hiesigen Gasthöfe und Privatpensionen voll besetzt sind, ja z. T. noch Ausquartierungen vornehmen mußten. Auch die jugendlichen Wandervögel sieht man jetzt täglich in mehr oder minder großen Trupps hier durchziehen bezw. Quartier in der Judendherberge nehmen. Letztere reicht oft nicht aus, den Ansturm zu bewältigen, sodaß Notquartiere bezogen werden müssen.

* **Laasphe,** 5. August. Das „Wittg. Kreisbl." schreibt über die am 1. August dem Betriebe übergebene neue Postautolinie Berleburg — Laasphe: Was dieser Fortschritt in den Verkehrsverhältnissen des Kreises, der bislang noch immer recht stiefmütterlich behandelt worden ist, bedeutet, wird die Zukunft lehren. Aus Anlaß des für die Kreisbevölkerung wichtigen Ereignisses hatte die Berleburger Postverwaltung Einladungen zur ersten Fahrt an die Spitzen der Behörden ergehen lassen, deren Vertreter ohne Ausnahme dem freundlichen Rufe gefolgt waren. An Stelle des behinderten Herrn Landrats Dr. Kretschmar als Kreisvertretung war Herr Kreissekretär Martin erschienen. Herr Bürgermeister Hornung war als Vertreter der Stadt Berleburg anwesend, ebenso die k. Amtmänner Herren v. Gerstein und Preußner als Vertreter der Aemter Berghausen-Girkhausen und Arfeld. Herr Postmeister Kaerkes vom hiesigen Postamt, Herr Oberpostsekretär Lehmann, sowie Herr Oberpostsekretär a. D. Gorsewski nahmen gleichfalls an der Fahrt teil. Punkt 10.10 vormittags trat das mit kleinen Flaggen in den Wittgensteiner Landesfarben und frischem Grün geschmückte Auto seine erste Fahrt an, nachdem vorher Herr Postmeister Kaerkes in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des denkwürdigen Ereignisses hingewiesen und der weiteren Verkehrspläne gedacht, die er für den Kreis Wittgenstein hegt. Diesem zufolge erstrebt der sehr rührige Beamte noch eine Nachmittagsverbindung mit Laasphe, die es ermöglicht, alle Postsachen zu den Abendzügen nach Marburg so rasch zu befördern, daß deren Ankunft beispielsweise in Berlin für nächsten Morgen gewährleistet ist. Das sind gute Gedanken, denen man im Interesse der Kreisbevölkerung nur vollen Erfolg wünschen kann. Die erste Fahrt ging bei schönstem Wetter und unter pünktlicher Einhaltung des Fahrplans an den verschiedenen bekränzten und buntbewimpelten Stationen vorbei. Namentlich freudig begrüßt wurde die neue Verkehrseinrichtung in den seit langem von allem Verkehr abgeschnittenen Orten Markhausen, Hemschlar und Weidenhausen. Vorsteher sowie Gemeindeverordnete der genannten Ortschaften ließen es sich denn auch nicht nehmen, an der ersten Fahrt teilzunehmen. Wenn wir hier dem Gedanken Ausdruck verleihen, der besagt, daß ohne Profit kein Schornstein raucht, geschieht es aus dem Grunde, den Anwohnern der Strecke aus Herz zu legen, recht fleißig das neue Verkehrsmittel zu benutzen, damit die Oberpostdirektion das Werk der hiesigen Postbeamten nicht wieder zuschanden werden läßt. Bei herrlichem Sonnenschein fuhr das Auto fahrplanmäßig in das Lahntal ein und passierte gegen 11,07 die reichbewimpelte Fasanerie, zum erstenmale außerplanmäßig in der Nähe des Gasthofes Schuppener stoppend. Begrüßt wurden die Fahrgäste hier durch Herrn Postmeister Hemme, den neuen Bürgermeister der Stadt Laasphe, Herrn Pränger, und das Magistratsmitglied Herrn Apotheker Cobet. Zu einem Glase Bier vereinigte man sich für wenige Augenblicke im vorgenannten Lokale. Hier begrüßte Herr Postmeister Hemme auch im Namen des Magistrats der Stadt Laasphe in kurzer Ansprache die Gäste noch einmal auf das herzlichste, wobei er das neue Unternehmen als den Beginn einer neuen Aera des Verkehrswesens im Kreise bezeichnete, ihm Blühen und Gedeihen wünschend. Den Dank an die Postbeamten, die sich so energisch für das Zustandekommen der neuen Linie eingesetzt, brachte Herr Bürgermeister Hornung zum Ausdruck. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf die Post.

* **Wittgenstein,** 5. August. Die Fürstlichen Forstaufseher Bernshausen und Dreisbach bestanden vor der Prüfungskomission der Forstabteilung der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer Berlin ihr 4tägiges Försterexamen.

* **Friedrichshütte,** 5. August. (Besitzwechsel.) Das gesamte Anwesen der Firma Heinrich Strohmann ging durch Kauf in den Besitz der Firma Gebr. Schreiber, Friedrichshütte, über.

---

werde ihrer immer gedenken und, wenn ich darf, zu ihr kommen, sobald ich mich danach sehne."

„Ja, komm, Heinz!" entgegnete sie schlicht. „So viel es in meinen Kräften steht, sollst du an mir das haben, was du von mir erhofft. Du wirst manches allein überwinden müssen, alles. Aber du sollst einen Menschen auf der Welt wissen, dem du dich immer rückhaltslos anvertrauen kannst." Ihre Stimme zitterte leicht, als sie die letzten Worte sprach, und in ihren Augen standen ein paar blinkende Tropfen.

Sie hatte ihn wieder — Heinz. Und doch! Er konnte nie — ihr Heinz sein! Den Rest des Weges bis zum Driebuscher Herrenhause legte sie, trotz eines leisen Gefühles von Glück, mit wehem Herzen zurück. — —

Als sie die Treppe zu dem matt erleuchteten Flur im Souterrain hinabschlich, vernahm sie aus der Küche die erregte Stimme Inspektor Wiegandts, die zeitweise ein Einwurf Mamsell Rosens unterbrach.

Der Alte war ganz aus dem Häuschen.

„Ich hab's längst gewußt, daß ein Techtelmechtel zwischen den beiden war. Und ich könnt' mich ohrfeigen, weil ich's nicht gesagt habe. Aber wer hätte auch gedacht, daß es so kommen würde."

„Ich kann's nicht glauben," bezweifelte Mamsell Rose.

„Aber Sie hören ja doch, daß ich's vom „Herrn" Kollegen Zeisewitz weiß. Er war ja dabei, als der famose Jude von einem Melchior Rosenstock die Brühe auftischte. Das steht fest: Zeisewitz war noch nie mein Fall. Aber heute nachmittag, als er's mir erzählte und seinen Herrn so aufrichtig bedauerte, hab' ich ihm manches vergessen. In dem alten Windhund steckt doch ein Stück guter Kerl . . . Und das sag' ich Ihnen, Mamsell: Wär' ich der Herr von Düringen, so setzte ich Himmel und Hölle in Bewegung, um das Weib samt dem hündischen Direktor zu greifen. Und wenn ich sie hätte, würde ich sämtliche Reitpeitschen Lindenecks auf ihnen kurz und klein schlagen."

Lieselotte war stehen geblieben, als die wutentstellte Stimme Wiegandts an ihr Ohr schlug. Nach seiner Drohung von dem „kurz und klein schlagen" hörte sie, wie er mit dem Stocke wild auf den Tisch donnerte, als trommele er den Sturmmarsch.

Ein wüster Höllenlärm drang durch das ganze Erdgeschoß. Mamsell Rose kreischte auf und schrie:

„Wiegandt, Wiegandt!"

„Ja, Wiegandt!" brüllte der Erregte.

„Und was Wiegandt dann täte? Dann holte er sich eine, die von Rechts wegen schon längst nach Lindeneck gehörte, und feierte eine Hochzeit, daß" . . .

„Wiegandt!" vernahm er da vom Eingang der Küche her eine scharfe, verweisende Stimme. Er brach ab und wandte sich um. Lieselotte stand mit einem strengen Gesicht in der Tür und sah ihn zornig an.

Vor dem Blick kroch er ins Mauseloch. Er rückte verlegen an seiner verwetterten Mütze.

„Wiegandt, kein Wort mehr von den Vorgängen auf Lindeneck in diesem Hause! Haben Sie mich verstanden?"

„Gnädiges Fräulein, mich krepiert's! Und ich kann nicht dafür, wenn mir das Herz mit dem Maul durchgeht. Ich kann mir nicht helfen, es bleibt eine" . . .

„Wiegandt!"

Das klang so scharf, daß er scheu verstummte. Er legte die Rechte beteuernd auf seine linke Brusthälfte und versicherte:

„Nein, kein Wort mehr, gnädiges Fräulein!"

Lieselotte ging. Und als Wiegandt ihren Schritt verklingen hörte, trat er dicht neben Mamsell Rose und flüsterte:

„Und das sag' ich Ihnen, Mamsell: Wär ich der Herr von Düringen, ich holte sie mir lieber heute als morgen und wollte eine Hochzeit machen, daß sie sieben Meilen in der Runde die Mäuler aufreißen sollten . . . Aber man darf ja nicht darüber reden."

Er setzte seinen Stock heftig auf die Steinfliesen und verließ mit einem unwirschen: „Guten Abend, Mamsell!" die Küche. — — —

Drüben in Lindeneck stand das ganze Haus im Zeichen hellen Aufruhrs.

Heinz fand bei seiner Rückkehr erregte Gesichter und tuschelnde Gruppen mit dicht zusammengesteckten Köpfen. Man ging scheu auseinander, als man ihn erblickte.

Er zuckte zusammen. Nun begann es schon. In seinem eigenen Hause und bei seinen Leuten.

Was würden erst Fremde tun!

Mißmutig und gedrückt ging er in sein Zimmer und entzündete die Lampe.

Verwundert sah er sich um . . .

Was sollte das bedeuten? . . .

Dort ein Strauß frischer Veilchen und um die Bilder seiner Eltern eine Girlande aus Tannenreisern! Und auch um den Sessel vor dem Schreibtische das grüne Band . . . Und in dem Rahmen von Lieselottens Bild ein kleines Tannenzweiglein und ein Sträußchen duftender Veilchen . . .

Wer hatte das getan? . . .

Da pochte es bescheiden an die Tür. Und auf sein „Herein!" schlüpfte Dörte mit rotgeweinten Augen in das Gemach. Sie zupfte verlegen an dem Schürzenbande und sagte nach einem kurzen Schweigen:

„Wir wußten nicht, wie wir's machen sollten, gnädiger Herr, um Ihnen zu zeigen, wie lieb wir Sie haben. Und da sind wir am Nachmittag alle schnell dabei gegangen und haben die Girlanden gewunden und die Veilchen gepflückt. Es sollte lieb und traut aussehen, wenn Sie heimkämen. Seien Sie uns nicht böse, lieber gnädiger Herr!"

Bei ihren letzten Worten kollerten schon wieder dicke Tropfen über ihre Wangen.

Heinz war tief ergriffen. Er vermochte nicht zu sprechen Aber er tat mehr, als Worte zu sagen vermochten.

Mit zwei schnellen Schritten stand er neben der alten Getreuen, legte beide Arme um ihren Hals und küßte sie auf die Stirn.

Dann schob er sie hinaus, damit sie die Tränen nicht sähe, die in seine Augen traten . . .

In tiefer Bewegung schritt er im Zimmer auf und ab.

Ach, er war ja so reich und glücklich! Er mußte es sein, wenn so vieler Herzen warm und treu für ihn schlugen.

Freunde im Hause und die Freundin, die liebe, treue Freundin, drüben in Driebusch.

Ach ja, sie war der beste Mensch auf der Welt!

Er nahm ihr Bild und stellte es auf seinen Schreibtisch . . . Und ein anderes entfernte er. Er riß die unterste Schublade des Arbeitstisches auf und warf es mit einem verächtlichen Ruck hinein, daß das Glas klirrend in Stücke sprang.

Noch einmal wollte ihn ein maßloser Zorn packen. Und die alte Verzweiflung lauerte neben ihm mit gierigen, lüsternen Augen.

Sekundenlang ging ein Zittern durch seinen Körper. Er ballte die Hände und knirschte mit den Zähnen . . . .

Aber dann fiel das alles von ihm ab. Mit einem Schlage . . . .

Denn sein Auge fand Lieselottens Bild. Er nickte ihm zu und murmelte:

„Du wirst mir noch oft helfen müssen. Aber du kannst es nun auch; denn ich werde dich immer sehen. Immer!

(Fortsetzung folgt.)

* **Aus dem Kreise Biedenkopf.** (Ueberhandnahme der Zigeunerplage auf dem Lande.) Die öffentliche Sicherheit wird auf dem Lande durch die Zigeunerplage in wachsendem Maße bedroht. Am meisten haben unter den Horden die abseits von den Verkehrsstraßen belegenen Gehöfte und Häuser zu leiden, vor allem aber die Förstereien. Die Zigeuner warten geschickt die Zeit ab, in der der Förster mit seinen Burschen nicht zu Hause weilt und die Frau allein im Gehöft anwesend ist. Wiederholt kam es in den letzen Wochen vor, daß Förstereien regelrecht von der Bande überfallen wurden. Nur der Geistesgegenwart der Frau, die in einem solchen Falle rasch nach dem Gewehr ihres Mannes griff, war es zu danken, daß die Räuber unter Schimpfen davonzogen, aber noch im Weggehen die nächtliche Wiederkehr in Aussicht stellten und mit dem roten Hahn drohten. Später wurde diese Bande von den Landjägern gestellt. Bei der Durchsuchung der Wagen fand man eine Menge geladener Revolver und Gewehre, ferner viele Dolche und Totschläger, große Summen Geldes und zahlreiche an den verschiedensten Orten geraubte Gegenstände. Die Führer der Bande wurden verhaftet.

Abendstimmung.

Tiefstiller Abend! Letztes Sonnenglüh'n
Webt gold'nen Saum um ferner Hügel Rand,
Schon füllt das weite, sanft gewellte Land
Der erste Duft von zartem Rosenblüh'n.

Perlmutterfarben schmilzt die warme Glut
Im dunklen See, — der blasse Spiegel trägt
Die weiße Wasserrose, leicht bewegt,
Ein Boot hinschaukelt auf der klaren Flut.

Mir ist so wohl! Kein Weh des Tages wacht,
Es schloß der Gram die starren Augen zu,
Die müde Seele atmet Glück und Ruh,
Ganz hingegeben an den Trost der Nacht.

Frieda Claudy.

Turnen * Spiel * Sport.

Leimstruth, 5. August. In der letzten Sitzung des Kreislehrervereins Wittgenstein wurde festgelegt, daß bei einigermaßen günstigem Wetter die Reichsjugendwettkämpfe bei Leimstruth am 6. September stattfinden sollen. Wie im vergangenen Jahre, soll das Turnen auch jetzt wieder durch einen Feldgottesdienst, beginnend um 9 Uhr, eingeleitet werden. Um der ganzen Veranstaltung mehr das Gepräge eines Volksfestes zu geben, sollen die turnerischen Uebungen gegen 1 Uhr beendet sein, um den ganzen Nachmittag zur Aufführung von Volkstänzen und Spielen zu verwenden, sodaß auch nicht turnende Kinder zu ihrem Recht kommen. Zur Belebung des Turntages werden von sämtlichen Kindern einige Lieder vorgetragen. Wie wir erfahren, beabsichtigen die Turnvereine sich an den Wettkämpfen zu beteiligen. Um es zu ermöglichen, daß recht viele nach Leimstruth kommen, hat man den Eintrittspreis sehr niedrig gesetzt, denn eine Karte kostet im Vorkauf nur 25 Pfg. — Sehr wahrscheinlich wird an diesem Tag ein Sonderzug von Berleburg nach Erndtebrück eingelegt werden. Näheres geben wir darüber noch bekannt.

Erndtebrück, 5. August. (Gillerbergfest) Zu dem am 9. August auf dem Gillerberg stattfindenden Gauturnen haben sich eine große Anzahl Turner des Siegerlandturngaues angemeldet. Es handelt sich hier um einen Wettkampf der älteren Turner, der in einem Vierkampf durchgeführt wird. Außer dem Vierkampf werden noch Einzelkämpfe stattfinden. Auch die Damenriegen beteiligen sich an diesem Wettkampf. Hoffentlich hat dieser Turntag einen regen Besuch aufzuweisen.

Vermischtes.

— **Niederwalgern**, 1. August. (Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Dies Sprichwort bewahrheitete sich gestern wieder hier bei dem Bahnmeister Kuppe, der bei dem Umzug in sein neuerbautes Haus begriffen war. Er hatte aus seinem Garten einige Kirschen gegriffen und in einer dieser Früchte befand sich eine Wespe, die er nicht bemerkte. Die anfänglichen Beschwerden, die er nicht achtete, verschlimmerten sich dermaßen, daß ärztliche Hilfe zu spät kam. Nach einigen Stunden starb der gesunde Mann, der sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Beginn der Hermannsfeier in Detmold.

* **Detmold**, 3. August. In Detmold, am Fuße der Grotenburg, wo in diesem Monat das fünfzigjährige Jubiläum der Errichtung des Hermannsdenkmals durch Ernst von Bandel in großem Ausmaße gefeiert wird, nahm mit dem fünfzigjährigen Jubiläum des Lippischen Sängerbundes die Hermannsfeier 1925 ihren Anfang. Viele tausend Sänger aus dem Reiche sind hier eingetroffen. Auf dem Festplatz zu Füßen des Hermannsdenkmals vereinigte ein Begrüßungskommers viele Tausende. Die Feiern nahmen mit einer großen Kundgebung am Hermannsdenkmal und vielen anderen Veranstaltungen ihren Fortgang.

♂ **Fossile Menschenschädel gefunden.** Beim Ausbaggern des neuen Lippebettes wurden außer Resten von großen Särgen zwei fossile Menschenschädel gefunden, die von herbeigezogenen Sachverständigen mit Rücksicht auf die flache Stirnbildung und andere Merkmale primitiver Entwickelung für Schädel von Menschen gehalten werden, die zu Beginn der letzten Eisperiode, d. i. vor etwa 25 000 Jahren, gelebt haben.

Gera, 3. August. Unter Anteilnahme der thüringischen Staatsregierung, der Stadtbehörden und des Kreises fand vom 31. Juli bis 3. August die Mitteldeutsche Fachausstellung für Bienenzucht in Gera statt. Im Rahmen dieser Ausstellung tagte der Imkerverband unter dem Vorsitz des Präsidenten Bretholz. Bienenzüchter von Ruf hielten Vorträge, so Rechtsanwalt Dr. Kanzler-Leipzig über die „Rechtsnot der deutschen Bienenzucht". Es wurde beschlossen, den Namen „Verein deutscher Imker" in „Deutscher Imkerbund" abzuändern, was durch schriftliche Abstimmung bestätigt wurde. Zum Ort der nächsten Tagung wurde die Stadt Ulm gewählt.

♂ **Ein brutaler Mörder.** Aus Neusande in Galizien wird berichtet, daß ein Landwirtssohn seinen Vater mit der Axt niedergehauen, ihm den Kopf abgeschlagen und dann Arme und Beine abgesägt habe und die einzelnen Teile dem Scheiterhaufen überlieferte. Der Mörder behauptete, sein Vater hätte einen derartigen Tod verdient, weil er ungerecht in Erbstreitigkeiten gewesen sei.

♂ **Schwerer Bootsunfall auf dem Züricher See.** Infolge eines plötzlich ausbrechenden Sturmes ging auf dem Züricher See ein Segelboot mit vier Personen unter. Es war bisher nicht möglich, die vier Personen zu bergen.

♂ **Der Warschau—Danziger Personenzug beschossen.** Wie gemeldet wird, wurde der nach Danzig abgehende Personenzug Nr. 497 von einem Auto aus beschossen. Verschiedene Scheiben des Zuges wurden zertrümmert. Das Auto konnte angehalten und die Insassen, drei Männer und eine Frau, verhaftet werden. — Auf dem Warschauer Hauptbahnhof entgleiste der Güterzug 462. Die Maschine und fünf Wagen wurden zertrümmert.

♂ **Ein äußerst heftiger Wolkenbruch** ist über Paris niedergegangen, begleitet von einem orkanartigen Sturm. Starke Bäume wurden entwurzelt und Gaskandelaber umgerissen. Bedeutender Sachschaden wurde angerichtet durch zerbrochene Fensterscheiben und umgestürzte Marmortische vor den Kaffehäusern.

♂ **Opfer ihres Berufs.** Beim Laden von Kohlen im Hafen von Kopenhagen riß bei einem norwegischen Dampfer das Verladegerät. Zwei Tonnen Kohlen stürzten herab und begruben drei Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen kamen ums Leben, einer konnte gerettet werden.

♂ **Zusammenstöße bei Boston.** Hundert Anhänger der Ku-Klux-Klan-Organisation gerieten während eines Umzuges in der Nähe der Ilsley Farm bei Westwood mit der Bevölkerung in Streitigkeiten. Es kam zu einem Handgemenge, die Geheimbündler mußten vor der großen Masse in die Farm flüchten, sie wurden belagert und schließlich von der Polizei befreit. Zwölf Personen wurden bei dem Zusammenstoß verletzt.

♂ **Die hindustanischen Bauern gegen die Mohammedaner.** Nachrichten aus Panipat in Punjab melden Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus während mohammedanischer Feiertage. Etwa tausend hindustanische Bauern griffen die Mohammedaner an. Ueber 300 Verhaftungen sind vorgenommen worden.

♂ **Kommunisten-Aufstand.** Auf der Insel Sveta Anastasia im Golfe von Burgas meuterten die dort internierten Kommunisten, die wegen des Attentats auf die Kathedrale unter Anklage stehen. Sie überwältigten die Wachen und flüchteten auf das Festland. Von 73 Internierten konnten 43 flüchten. Von Burgas ist Militär ausgesandt worden, um die Geflüchteten wieder einzubringen.

♂ **Bestätigung eines Todesurteils.** Der König von Bulgarien hat das Todesurteil gegen den Obersten Miltenoff wegen Hochverrats unterschrieben.

Jahresfest
am **9. August 1925.**
Festredner: Bundesevangelist Weber, Barmen.
Es ladet herzlichst ein
Evangl. Männer- u. Jünglings-Verein Hesselbach.

Regenschirme
für Damen, für Herren, für Kinder.
Schirmreparaturen in wenigen Tagen.
Ludwig Schröder, Laasphe.

Gebe stets ab meinem Lager
prima Wetterauer
Frühkartoffeln
ab.
Ernst Müller, Erndtebrück
Telefon 42.

Eine Wiese
zu **verkaufen,** 220 Ruten, auf der Aue.
Wo, sagt die Exp. d. Wittg. Ztg.

Geschenkt
erhält jeder Leser dieser Zeitung die Aufsehen erregenden **Prophezeiungen** für die Jahre 1925—1927. Schreiben Sie sofort an **Astrol.-V. Schmidt,** Berlin N. 223, Zehdenickerstr 5. Geburtsdatum angeben.
Rückporto erbeten.

Bekanntmachung.
Die gesetzliche **Miete** für den Monat August 1925 beträgt **78 %** der Friedensmiete.
Laasphe, den 1. Aug. 1925.
Der Magistrat: Cobet.

Bestellungen auf
Frühkartoffeln
per Ctr. zu Mk. 5.50 nimmt entgegen
Großhandelsgesellschaft Wallau
Fernruf 167 Biedenkopf.

Randbemerkungen.

Von Martinus Michel.

Wird die Hitze nun wirklich überwunden sein? Die ohnehin heute etwas cholerische Menschheit war durch sie dermaßen selbst in Hitze gekommen, daß sogar verschiedene Verlobungen zusammengeschmolzen sein sollen, wie man hört. Schlimmer als das freilich sind die ungeheuren Moor- und Waldbrände, die teils der Hitze, teils der Unvernunft oder dem Leichtsinn der Waldwanderer ihr Entstehen verdanken und das Nationalvermögen um viele Millionen schädigen. Aber es gibt eben Leute, die sich von ihrem geliebten Glimmstengel nicht trennen können. Da gibt es andere Freuden und besonders an der Ruhr jetzt sogar eine ganz gewaltige, der Abzug der Herren Franzosen, die man dort endlich losgeworden ist und noch werden soll. Ihrem Abzug soll, wie es heißt, eine unsichtbare Geisterschaar von durch sie Ermordeten, Vergewaltigten und Verstümmelten, von Gemarterten und Gequälten sich anschließen, die ihnen das Geleite bis an den Rhein geben, denn dort sitzen sie ja noch, daß Gotterbarm und schinden Land und Leute nach Noten. Freilich nicht nach der deutschen Note, die man kürzlich ihnen hat zukommen lassen und an der sie natürlich soviel Aussetzungen machen, wie sie Worte enthält, wobei ihnen gewisse englische Kreise redlich (?) beistehen. Leider gibt es ja bei uns immer noch Leute, die sich einbilden, England würde ein Wort zu unsern Gunsten sprechen, Hnochsen, die das glauben! Der Engländer tut nur, was ihm für sein Land und sich nützlich erscheint, und daran tut er schließlich von seinem Standpunkt aus nur recht, sollen es ihm nur nachmachen, die lieben Landsleute. Selbst ist der Mann, und haust du meinen usw. Die Wohnungsnot scheint übrigens auch in Polen zu herrschen, aber die haben sich geholfen, auf ihre Art versteht sich, nicht weniger als 35 000 deutsche Optanten haben sie zum 1. August ausgewiesen und damit tausende von Existenzen verwüstet, tausende von Menschen direkt an den Bettelstab gebracht, und das völkerbundfrohe friedenschallmeiende Europa sieht dem ebenso ruhig zu, wie es dem Morden, Mißhandeln und dem Vergewaltigen im Ruhrgebiet zugeäugelt hat. Träte aber mal einer von uns aus Versehen irgendeinem Herren der Entente auf die Stiebeln, die er sich meist doch nur aus unserer Haut zurechtgeschustert hat — ja Bauer, das ist ganz was anderes. Sie ihrerseits betreiben das Schuhriegeln gewissermaßen als Sport, denn der ist heute ja das allbeliebte, einzig Wahre, und wenn so ein paar berühmte Boxmeister aufeinander lospauken, so möchten die Zuschauer dem Sieger aus lauter Begeisterung gleich ein Denkmal setzen. Na, die Weltmeister und Halbweltmeister betreiben die Sache ja geschäftsmäßig und jeder hilft sich durch, so gut er eben kann, heißt ein altes Lied. Schlimm aber ist es, daß so viele junge Leute, auch „dämlichen" Geschlechts, es ihnen nachmachen wollen und als Amateurboxer bzw. -boxerin sich das Ponim gleichfalls zerhauen lassen, um am andern Morgen beim Nachzählen ihrer Zähne ein halbes Dutzend zu vermissen oder sich mit einer Beule schleppen müssen, größer als der ganze Kerl. Denn das sind Bengels von 16—18 Jahren, und das beste daran ist nur, daß man ihnen kein Denkmal setzen braucht, denn sie hauen sich selbst aus, wenn auch nicht in Marmor.

Der Vater des neuzeitlichen Märchens.

Zum 50. Todestage von Hans Christian Andersen am 4. August.

Von allen Sondergebieten der Dichtung ist kaum eines so international, wie das des Märchens. Nicht als ob nicht jedes Volk auch hierin seine besondere Eigenart aufzuweisen hätte, aber die Grundmotive sind überall so überaus reich an „Aehnlichkeiten" und Parallelen, ob sie nun den nordischen Bergen oder den Schluchten Tibetaniens, ob sie aus der Mandschurei oder der Sonnenglut Spaniens entstammen. Und letzten Endes sind ja auch alle diese Kinder der Volksphantasie der symbolisch-sprachliche Ausdruck für die unbegriffenen Wunder im großen kosmischen Geschehen; sie sich gleichsam lebendig zu machen, zu vermenschlichen, erfand man diese wirklichkeitsfremde Welt, in der ein eigenartiges moralisches Fluidum webt, und sich die Sympathie von alt und jung sichert.

Seit die Gebrüder Grimm die große Sammlung der deutschen Märchen in geradezu genialer Weise durchgeführt, und ihren Quellen nachgespürt hatten, hat in der neueren Zeit kaum ein anderer eine so bedeutende Stellung als Dichter zahlreicher Märchen sich errungen, wie der Däne Hans Christian Andersen. Vielleicht begeht man ein Unrecht, wenn man sein anderes Schaffen bei Erwähnung seines Namens unwillkürlich zurückstellt, aber keines seiner zahlreichen Bücher hat doch solche Volkstümlichkeit erreicht, ist in so zahlreichen Auflagen und Uebertragungen erschienen, wie eben seine Märchensammlungen.

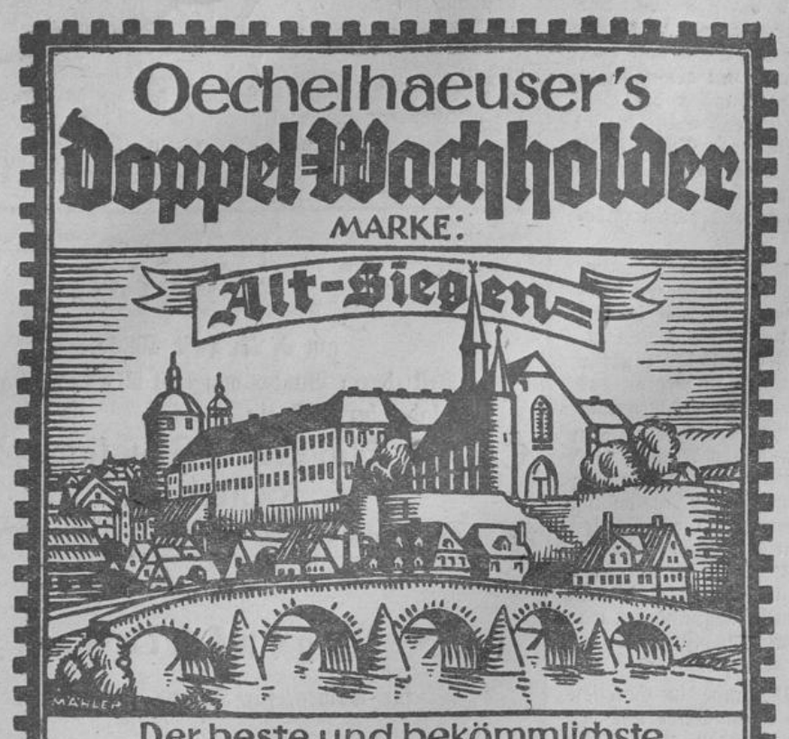
Beeinflußt von Grimms „Hausmärchen" und denen aus „Tausend und einer Nacht" schuf Andersen, — man mag gegen das Kunstmärchen sagen was man will, — eine große Zahl von feinsinnigsten Märchendichtungen, die die Psyche des Kindes und absonderlicher Persönlichkeiten, ja auch die der Tiere tiefschürfend nachfühlt. Ob er in schlichter Weise die Gefühle eines kleinen Entchens, welches eigentlich ein Schwan ist, schildert, ob er das Weh des Mutterherzens, das alles opfert, um ihr totes Kind noch einmal zu sehen, wiedergibt, oder, wie in den Galoschen des Glücks, in entzückender Weise Schicksalsdichtung und Kulturschilderung verbindet, und ob er schließlich in wirbelnder Phantastik die farbig-grausigen Erlebnisse des treuen Johannis erzählt, immer weiß er den vornehmen innigen Ton zu bewahren, der ihn vor vielen andern Poeten auf dem gleichen Gebiet auszeichnet.

Stilistische Fertigkeit, lebendige Sitten und Landschaftsschilderung verleihen auch seinen zahlreichen Reisebeschreibungen und Romanen einen nicht geringen Wert, wenn es ihm auch bei größeren Kompositionen oft an psychologischem Scharfblick und technischem Geschick mangelt. Von allen Romanen ist es sein „Nur ein Geiger", der in poetischer Erfassung unserer nordischen Heimatwelt durch nichts übertroffen wird, am tiefsten in die Bevölkerungskreise eingedrungen. Aber auch „Der Improvisator" sowie „Die beiden Baronessen" sind Romandichtungen, von stellenweise ganz ausgezeichneter Qualität.

Auf der Bühne hat Andersen nie recht festen Fuß fassen können. Einzig sein kleines witziges Lustspiel „Die neue Wochenstube" hat einen gewissen Erfolg aufzuweisen. Auch als Lyriker war er ziemlich unbedeutend, es sei denn, daß man seine Prosaschrift „Bilderbuch ohne Bilder" dahin ansprechen will. Andersen stammt aus kleinen Verhältnissen und seine erste Schulbildung war als Sohn eines armen Schuhmachers gänzlich unzulänglich. Er fand aber bald opferwillige Gönner, mit deren Unterstützung er eine lateinische Schule besuchen konnte. Schon als Zwanzigjähriger erregte er durch eine phantastische Satyre „Die Fußreise nach der Insel Amak" und das Vaudeville „Die Liebe auf dem Nikolaiturm" allgemeines Aufsehen. Fünf Jahre darauf begab er sich über Paris und die Schweiz nach Rom, wo er mit Thorwaldsen Freundschaft schloß und bald eine Reihe von Romanen schrieb. Nach wiederholten Reisen in die verschiedensten europäischen Hauptstädte, ja sogar nach Spanien und Nordafrika, lebte er seit 1864 ruhig und zurückgezogen in Kopenhagen, wo er noch elf Jahre wirkte und arbeitete.

Es ist nicht häufig in der Literaturgeschichte, daß eines Dichters Werke noch fünfzig Jahre nach seinem Tode fast ebenso begehrt werden, wie nach dem ersten Erscheinen, wie es bei Andersens Märchenbüchern tatsächlich der Fall ist. Ja, es gibt kaum einen Gebildeten, der nicht irgendwo und wann einmal Andersens Märchen zu lesen Gelegenheit findet, und der, sofern er nur eine Spur von tieferem Gemüt besitzt, nicht seine herzliche Freude an diesen köstlichen sinnigen Dichtungen aus der Welt des Unwirklichen haben muß.

Oechelhaeuser's
Doppel-Wachholder
MARKE:



Der beste und bekömmlichste
EDELBRANNTWEIN
Fr. Oechelhaeuser & Co.
SIEGEN (Westf.)
SEIT 1842

Vertreter: Fritz Linde, Kühler Grund
Post Feudingen. Fernsprecher 25.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Das
Kreis-Krieger-Verbandsfest

findet am Sonntag den 9. August auf dem Verbandsfestplatze zu Leimstruth
(unmittelbar bei der Gastwirtschaft Dickel)
statt. Beginn 10 Uhr vormittags.

Alle Freunde und Gönner des deutschen Kriegervereinswesens werden zu dieser vaterländischen Feier mit ihren Angehörigen eingeladen.

Der Verbandsvorstand.

---

3 bezw. 4
Lagerräume,
auch für Fabrikation geeignet, in allererster Geschäftslage und in nächster Nähe von Post u. Bahn in **Biedenkopf** zu vermieten.
Angebote an die Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Nicht jeder
Sterilisierapparat ist ein WECK-Apparat.
Nicht jedes
Konservenglas ist ein WECK-Glas.
Nicht jeder
Konservenglas-Ring ist ein WECK-Ring,
sondern nur
die von der Firma
WECK-Oeflingen
stammenden und durch den gesetzlich geschützten Namen
WECK
oder die Schutzmarke als vorzüglich gekennzeichneten Sterilisiereinrichtungen;
Sie kaufen sie **besonders vorteilhaft** bei:
Adolf Weber,
Laasphe, Königstr. 38.
Hausfrauen, denkt daran.

Freiwillige Feuerwehr Laasphe.
Uebung
Donnerstag den 6. d. Mts. Antreten der Wehr nachm. **8 Uhr** am Spritzenhaus.
Der Brandmeister:
Helwes.

S. G. V.
Abtl. Laasphe.
Die hiesige Abt. beabsichtigt, am 30. d. M. eine
Kartoffelbratpartie
zu veranstalten. Wirte, welche die Wirtschaft zu übernehmen gedenken, werden gebeten, sich mit der Abteilung in Verbindung zu setzen.
Der Vorstand.

Alter, eingeführter
Versicherungskonzern
mit sämtlichen Zweigen hat seine Agentur in
Laasphe
neu zu besetzen.
Herren, die sich vornehmlich dem Erwerb neuer Kundschaft widmen wollen, wollen ihre Bewerbung unt. **Dd. 3195** dieser Ztg. einreichen.

Mützen

Blaue Tuchmützen
gute Verarbeitung
Sportmützen
die neuen Farben und Formen
Ledermützen
für Autosport
Uniformmützen
liefere ich in jeder gewünschten Farbstellung
Vereine verlangen Sonderangebot!

Ludwig Schröder, Laasphe
unweit der Apotheke.

Für die Zeit des Reisens u. Wanderns!

Bergstiefel m. Beschl. Touristenstiefel
Sandalen
Haferlschuhe Weißleinenschuhe
Turnschuhe
Niedertreter Hausschuhe

Wilhelm Wehn,
Laasphe.

Billige Schuhe!

Ein Posten Kinder-, Damen- und Herren-Schuhe und Stiefel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ferner empfehle sämtliche Schuhwaren äußerst preiswert.

Friedrich Schäfer,
Laasphe.

Putze mit Ata
... - und im Haus sieht's ste bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Erntetücher
Wagentücher
Garbenbänder
empfiehlt
Heinrich Sonneborn,
Laasphe, Königstr. 41.
Telefon 91.



Stets vorrätig bei **Wilh. Wehn, Laasphe,** Königstr.



Höchste Vollendung.
„Linn"-Konservengläser
nahtlos, mundgeblasen
Endleistung
von Technik und Wissenschaft
„Es gibt nichts Besseres"

Alleinverkauf:
Carl Manneschmidt
Laasphe.
Ferner empfehle:
Einkochapparate,
schwere Ware hochglanzverzinkt mit Quecksilberthermometer und Ia Federn.
Infolge großen Abschlusses niedrigste Preise.

Halbverdeck
(Leder) mit abnehmbarem Bock,
12jähriger
Fuchswallach
verkauft billig
Laasphe. **Dr. Hönemann.**

Tapeten

in großer Auswahl,
allen Preislagen und Stilarten.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 981.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.